

Eine Hochschulregion will nach oben

Die Unis in Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen wollen das Ruhrgebiet gemeinsam zum Blühen bringen. Rückenwind gibt ihnen dabei einmal mehr die Mercator-Stiftung. Mit 22 Millionen Euro fördert die Stiftung Talente und Projekte, die dem wissenschaftlichen Aufstieg dienen. Jetzt endete die erste Ausschreibung.

von Sandra Schmid

Allein das mehrstufige Auswahlverfahren nach dem Vorbild der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zeigt, wie ernst es den drei benachbarten Hochschulen und der Mercator Stiftung damit ist, das Ruhrgebiet zu einer der ersten Wissenschaftsadressen in Deutschland zu machen – gleichauf mit Standorten wie München oder Berlin. Wer Fördergelder des gemeinsam gegründeten Mercator Research Centers Ruhr (Mercur) erhalten will, muss nicht nur den internen Auswählprozess an einer der Hochschulen überstehen, sondern auch externe, unabhängige Gutachter und den wissenschaftlichen Beirat von Mercur überzeugen, dem ebenfalls nur renommierte Wissenschaftler angehören, die keinerlei Verbindung zu den Ruhrgebiets-Hochschulen haben dürfen.

So soll sichergestellt werden, dass tatsächlich nur die besten Projekte und Hochschullehrer gefördert – und nicht nach dem ‚Gießkannenprinzip‘ alle drei Universitäten gleichermaßen gefördert werden. „Was im Großen mit der DFG funktioniert, kann auch im Kleinen funktionieren“, beurteilt Dr. Frank Stäudner, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim Stifterverband, das Verfahren. Wegweisend sei der Ansatz, durch „freundschaftliche Konkurrenz“ mehr Kooperation zwischen den Unis zu initiieren.

Von null auf Hundert

Kooperation und Konkurrenz als Schlüssel zu exzellenter Wissenschaft? „Unser Ziel ist, die Forschungspotenziale der einzelnen Universitäten zu stärken und gleichzeitig die Kooperation untereinander zu fördern“, sagt Mercur-Direktor Prof. Dr. Winfried Schulze. Deshalb unterstützt Mercur bewusst nicht nur einzelne Profs und Projekte, sondern auch gerade über die Strukturförderung interuniversitäre Zentren. So könnten die Ruhrgebiets-Unis, die bislang noch nicht in der „allerersten Reihe“ mitspielten, ihr Profil schärfen und im Wettbewerb um die Berufung renommierter Wissenschaftler punkten, erklärt Schulze, der

von 1998 bis 2001 Vorsitzender des Wissenschaftsrates war. Die Gelegenheit lassen sich die Unis nicht entgehen: Die Resonanz auf die erste Ausschreibung im Mai war groß. Binnen zwei Monaten gingen mehr als 100 Antragsskizzen ein. 40 davon wurden nach der inneruniversitären Prüfung zum weiteren Verfahren zugelassen.

Auch wenn das Mercator Research Center, was die Auswahl angeht, fast wie eine Art regionale DFG funktioniert, es gibt einen Unterschied: Anders als die DFG zielt Mercur nicht nur auf Forschung ab, sondern auch auf die Lehre. So können hier nicht nur für Forschungs-, sondern auch Lehrprojekte Fördergelder beantragt werden.

Die Lehre geht leer aus

Bei der ersten Antragsrunde wurde dieses Angebot allerdings kaum genutzt: „Leider wurde kein einziger Antrag gestellt, der etwa auf die Konzeption eines Studiengangs hinausläuft“, sagt Schulze. Eine Quote für die Lehre hält der Mercur-Leiter trotzdem nicht für sinnvoll. Er ist optimistisch, dass die Zahl der Anträge für Lehrprojekte in Zukunft steigen wird. Die Hochschulen hätten in der ersten Runde die Anträge unter Zeitdruck formulieren müssen und daher hauptsächlich versucht, bestehende Forschungsinteressen zu kooperativen Projekten zu bündeln. „Ich gehe deshalb davon aus, dass sich die Verteilung zwischen Forschungs- und Lehrprojektanträgen in den kommenden Antragsrunden ändern wird.“

Doch immerhin wurde das Signal für mehr Zusammenarbeit gehört: Zwar gingen insgesamt mehr Anträge zur Förderung von Forschungsprojekten ein als Strukturförderungsanträge, doch wurde die Mehrheit der Projektanträge von drei oder zumindest zwei Universitäten gemeinsam gestellt. Das wertet Winfried Schulze als ermutigendes Zeichen: „Der Impuls zur Kooperation hat gewirkt.“

„Was im Großen mit der DFG funktioniert, kann auch im Kleinen funktionieren.“

Sandra Schmid
ist Journalistin in Berlin.

Mercur in Kürze

■ Das Mercator Research Center Ruhr (Mercur) ist im März 2010 von der Stiftung Mercator und den Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen gegründet worden. Damit verfügen die drei benachbarten Hochschulen, die bereits seit 2007 als „Universitätsallianz Metropole Ruhr“ kooperieren, über eine eigene Förderorganisation, deren Ziel es ist, Forschung und Lehre finanziell zu unterstützen und so den Wissenschaftsstandort Ruhrgebiet zu stärken.

■ Über verschiedene Förderlinien können die an Mercur beteiligten Unis zweimal jährlich zusätzliche Mittel für Forschungs- und Lehrprojekte, Strukturförderung und Personalförderung beantragen. Die erste Antragsrunde endete am 15. Mai 2010. Die Ergebnisse werden am 26. Juli öffentlich bekannt gegeben. In der zweiten Runde dieses Jahres können Anträge bis zum 15. November 2010 eingereicht werden. Jederzeit hingegen ist es Nachwuchswissenschaftlern möglich, Anschubförderungen von bis zu 50.000 Euro für ihre Projekte zu beantragen.

■ Insgesamt kann das Mercator Research Center Ruhr in den kommenden fünf Jahren Gelder in Höhe von 22 Millionen Euro vergeben. Verläuft diese erste Förderphase bis 2015 erfolgreich, ist eine Weiterführung des Research Centers geplant – dann allerdings unter finanzieller Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Universitäten selbst. Mehr Informationen zum Mercator Research Center Ruhr sowie zu Antragstellung und Terminen unter: <http://www.mercur-research.de>